

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Extrakt
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goid-berger, in Wien: A. Oepelk, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen-stein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., evtl. der Stempelgebühren 30 kr.

Abonnement-Preis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Anzeigen werden nicht zurück-
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht
angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blärik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterpost, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

No. 97.

Hermannstadt, Donnerstag den 28. April 1892.

108. Jahrgang.

Der finanzielle „Wuß“.

Vor noch nicht Jahresfrist spielte das „psychologische Moment“, das Moment nämlich, in welchem der Czar im Bewußtsein seiner gottähnlichen Macht die gordischen Knoten der verwickelten orientalischen und europäischen Fragen mit dem Schwerte zu durchhauen versuchte, eine wichtige Rolle bei der Beurtheilung der politischen Lage. Das „psychologische Moment“, das war die verblüht ausgebrückte Kriegsgefahr, das Schwert des Damokles, das über dem Welttheile an dem Haare einer asiatischen Despotenfaune hing. Das „psychologische Moment“ in der russischen Politik, welche die Gesamtpolitik Europas unmittelbar beeinflusst, scheint inzwischen eine andere Bedeutung gewinnen zu wollen. Es scheint nämlich, daß der Gesundheitszustand des Czaren friedlicheren Einflüssen günstiger sich zu gestalten beginne, daß auch an ihm die bändigende Wirkung einer schlechten Finanzlage sich zu erproben anfangt. Der psychologische Wind, der bisher beharrlich feindselig gegen Deutschland wehte und den Kurs des russischen Staatsschiffes in französisches Fahrwasser lenkte, will umschlagen; die Wimpel an den Spitzen der staltlichen Mastbäume flattern nach entgegengesetzter Richtung.

Schon die vielfach demontirte Nachricht von einem unter Vorsitz des Czaren abgehaltenen Staatsrathe, dem auch die Vorkämpfer in Berlin und Stuttgart, Graf Schumaloff und Baron Frederiks, zugezogen waren und dessen nicht geleugnetes Resultat gewesen sein soll, daß der Czar dem deutschen Vorkämpfer General Schweinitz gegenüber erklärte, er denke an keinen Angriffskrieg gegen Deutschland, deutete auf eine veränderte Strömung in den höchsten Regionen der russischen Politik. Nunmehr kommt eine überraschende Nachricht um die andere. Der Finanzminister Wjshnegradski und der bisherige Präsident des Minister-Comités, Bunge, zwei Hauptstützen der panlawischen aggressiven Politik Rußlands, sind so schwer „erkrankt“, daß sie längeren Urlaub nehmen und in's Ausland reisen. Gleichzeitig aber und im Zusammenhange mit dem hartnäckig von russischer Seite verbreiteten Gerüchte betreffend eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland kommt die Meldung, der deutschfreundliche europäisch gebildete ehemalige Finanzminister Wbaza sei an die Spitze einer Commission berufen worden, welche über die finanzielle Lage Rußlands überhaupt und über die wirtschaftliche Annäherung an Deutschland insbesondere berathen soll. Zwar wird auch diese Meldung demontirt, allein das Dementi findet keinen Glauben und der Zweifel daran ist durch die Lage vollauf berechtigt.

Die Noth in Rußland ist eine ungeheure; die Mittel, sie zu bekämpfen, fehlen. Das heidenmässig viele Geld, das Rußland im Auslande ausliehen hat, ist geronnen. Die Steuereinnahmen sinken tief unter den Bedarf des Staatshaushaltes; Rußland braucht Geld, es will ein Anlehen aufnehmen und der französische Geldmarkt, der eine zeitlang der franco-russischen Nachverbrüderung empfindliche Opfer brachte, will von neuen ruinösen Transaktionen nichts mehr wissen. Um so weniger, als Frankreich bisher nicht im Stande war, durch sein schönes Geld den Czaren aus der mißbräuchlichen politischen Zurückhaltung allen Anerbietungen der republikanischen Regierung gegenüber heranzulocken.

In dieser Noth bleibt Rußland, wenn es nicht offen den Staatsbankrott proclamiren und die Bevölkerung des weiten Reiches zur Verpflegung treiben will, in der That nichts übrig, als der Appell an das

deutsche Capital, welches sich so oft in früheren Zeiten hilfreich erwiesen hat. Soll aber dieser Appell erfolgreich sein, dann muß die deutsche Regierung gewonnen werden. Und diese ist mit schönen Worten und friedlichen Mienen nicht zu fangen. So wird ihr denn unter der Hand und fröhlich officiös ein Handelsvertrag angeboten. Allein um ein Vinsengericht ist die so lange beleidigend repudirte deutsche Freundschaft und Handelskraft nicht zu haben. Rußland muß in seiner handelspolitischen Annäherung an Deutschland, die ohne ein politisches Nähertrüben schwer zu denken ist, rückhaltlos vorgehen, wenn ihm von deutscher Seite neuerdings Vertrauen und — Gold entgegengebracht werden soll. Ohne wirkliche Freundschaft keine Freundschaftsdienste, lautet die diesbezügliche, von Berlin ausgegebene Parole. Und der Czar — so scheint es — will wirklich Ernst machen, wenn er auch noch zögert, sich unumwunden zu einem Schritte zu entschließen, der seine ganze bisherige Haltung desavouirt.

Indeß die Zeichen dafür, daß es doch geschehen könnte, stehen nichts mehr, als ungunstig. Die plötzlichen Erkrankungen Wjshnegradski's und Bunge's, die ebenso plötzliche Besserung im Befinden des Friedensministers v. Giers sind Fingerzeige dafür, daß ein „psychologisches Moment“, daß ein Augenblick der Entscheidung in der Seele des Selbstherrschers aller Reußen erdienen sein mag, daß aber diese Entscheidung keinesfalls in dem beabsichtigten Sinne ausfallen dürfte, welche sich seit etwa Jahresfrist an das ominöse Wort vom „psychologischen Momente“ knüpfte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. April.

Die Wortführer der siebenbürgischen Rumänen wollen bekanntlich den Versuch machen, ein Memorandum, welches die Beschwerden der Rumänen herabzulesen soll, Sr. Majestät zu überreichen. Dieses Memorandum wird dem „N. P. J.“ zufolge angeblich im Wesentlichen Folgendes ausführen:

„Die Rumänen bilden in Siebenbürgen 56 Percent der Bevölkerung, trotzdem können die Rumänen, die doch für den Thron schon so große Blutopfer gebracht, nie die Majorität der Abgeordnetenmandate erlangen; die Wahlbezirke seien in den von Ungarn und Sachsen bewohnten Gegenden klein, dort dagegen, wo die Bevölkerung romanisch ist, ungemein groß, so daß den Ungarn stets die Majorität gesichert sei. Bei der Besetzung der Aemter seien die Rumänen nicht entsprechend berücksichtigt. Obwohl sie 17 Percent der Bevölkerung des ungarischen Staates bilden, seien bei den Ministerien nur 18 Rumänen, d. h. ein Percent der Gesamtzahl der Ministerialbeamten, angestellt, unter den Richtern gebe es nur dreihalb Percent Rumänen. In Siebenbürgen seien nur sechs Percent der Aemter mit Rumänen besetzt, und unter den Obergepönanen befände sich kein einziger Rumäne. Die romanische Sprache könne trotz der gegentheiligen Bestimmungen des Nationalitätengesetzes weder bei der Protocolführung in der Verwaltung, noch in den vor den Gerichten verhandelten Processen gebraucht werden. In der Strafrechtspflege müßten die eidernommenen Rumänen ungarisch verfaßte Protocolle, die sie gar nicht verstehen, unterschreiben. Die Rumänen beschwerten sich auch darüber, daß das Hermannstädter Geschworenengericht aus politischen Gründen in eine andere Stadt verlegt wurde, weil die Hermannstädter Rumänen sich als nicht verlässliche Parteigänger der ungarischen Staatsidee erwiesen hätten. Die romanische Kultur werde durch die Gesetze über die Mittelschulen und über die Kinderbewahranstalten arg bedrängt. Die Regierung wäre verpflichtet, in den bloß von Rumänen bewohnten Gegenden romanische Mittelschulen zu er-

richten, aber sie thue es nicht, und selbst für die von Rumänen erhaltenen Gymnasien werde die Vorchrift erlassen, daß in ungarischer Sprache unterrichtet werden müsse. Schließlich wird noch als Beschwerde hervorgehoben, daß im Wege öffentlicher Umlagen selbst die Rumänen zur Erhaltung des magyarisirenden ungarischen Culturvereins in Siebenbürgen beisteuern müssen. — Die Rumänen geben sich hinsichtlich des Schicksals dieses Memorandums keinen überschüssigen Hoffnungen hin, doch meinen sie, daß die Denkschrift auf die ganze civilisirte Welt Eindruck machen werde.“

In mehreren Blättern war in den letzten Tagen davon die Rede, daß die Regierung eventuell zur Abänderung des G. A. LIII: 1868 geneigt wäre. Dieser Version tritt nun „Neuzet“ in einem Artikel entgegen, der mit folgenden Bemerkungen schließt: „Wenn der G. A. LIII ex 1868 ein Gesetz ist, dann ist der §. 12 desselben der Punkt, um den er sich bewegt; wenn er eine Bestimmung ist, dann ist der §. 12 der Wächthurm derselben. Er wacht über den Frieden der Confessionen, ja sogar über die Ruhe des Heiligthums des Altars. Vergeblich ist das Verbot der geschriebenen Revere und die Erklärung ihrer Ungiltigkeit. Es gibt einen Revers, der nicht auf Papier geschrieben ist, sondern auf etwas Kostbarerem und Festere: auf das Gewissen. Ein stärkeres Band, als das geschriebene ist der religiöse Eifer, worauf sich die Prophetenmaderei ohne Unterschied der Confession zu stützen pflegt. Wenn wir heute den G. A. LIII: 1868 ändern, fallen wir morgen in die Zeit der Revere und in die Religions-freitigkeiten der vierziger Jahre zurück. Stürzt der Wächthurm, geht auch die Beste zugrunde. Der G. A. LIII: 1868 kann nur im Vereine mit dem ganzen System abgeändert werden unter Aufgabe des Systems der bis zur Höhe der Reciprocität entwickelten recipirten Religionen. Wer jedoch dieses System vernichtet, der kann darauf vorbereitet sein, daß es nur durch das System der vollen Religionsgleichheit und Religionsfreiheit abgelöst werden kann.“

Ein Mitarbeiter des „Magyar Hirlap“ wurde am 24. d. vom Fürstprimas Vahary empfangen, der die Väteremerkungen betreffend die Haltung der römischen Curie zum G. A. LIII: 1868 als den Thatfachen nicht entsprechende bezeichnete. Wahr sei nur so viel, daß eine Cardinals-Commission sich mit den kirchenpolitischen Angelegenheiten in Ungarn beschäftigte, und zwar auf Grund einer Proposition, welche der Fürstprimas ebenfalls dem Papste erstattet habe. Dieser Vorschlag enthalte einen modus vivendi, von dem der Primas hofft, daß er beide Theile befriedigen werde. Der Papst habe dem modus vivendi bereits zugestimmt und gegenwärtig beschäftige sich die ungarische Regierung mit demselben.

Der nächstjährige Vorschlag für die gemeinsamen Ausgaben wird — wie die „Pub. Corr.“ erzählt — jedenfalls Anfangs Mai in den in Wien abzuhaltenden gemeinsamen Ministerconferenzen endgültig festgestellt werden. Der Termin der Einberufung der Delegationen aber wird erst später bestimmt werden können, da dies von dem Verlaufe der Verhandlungen des österreichischen Reichsrathes abhängt, weil die Delegationen nicht früher zusammentreten können, bis nicht alle Valutagegegenstände erledigt sind.

Der Junggezeihen-Club hielt am 24. d. Abends eine vierstündige Sitzung, um sich über die Haltung angehts der letzten Justizministerial-Verordnung zu einigen. Die Verhandlungen sind geheim. Der entscheidende Schritt erfolgte am 26. d. in einer Clubsitung vor Zusammentritt des Reichsrathes. Gerüchweise verlautet, daß die Junggezeihen den Reichsrath verlassen wollen. Zur selben Zeit hielten auch die altzeichischen Vertrauensmänner eine anderthalbstündige Sitzung ab, wobei Waktuch und Jakt's Verhalten in der zusammentretenden Abgrenzungskommission berathen wurde. Der Beschluß wird strengstens geheim gehalten. Nach einer Enunciation der altzeichischen Blätter werden die Altzeichen an den ferneren Arbeiten der Abgrenzungskommission schwerlich theilnehmen.

Die katholischen Priester Serbiens haben an Bischof Strojmayev von Diakovar, zu dessen Diocese Serbien gehört, eine Beschwerde gerichtet, daß ihnen bei ihren Besuchen der Gemeinden, wo keine Kirchen beständen,

Feuilleton.

William.

Russisch-amerikanisches Lebensbild von Doris Frein von Spaettgen.
(18. Fortsetzung.)

Ein Sturm widersprechender Empfindungen war nach dem Lesen dieses Briefes in Mr. William's Brust wach geworden und beschlich gleich dem unheilvollen Vorgefühl beim Herannahen einer Katastrophe den sonst kühnen nächsten Mann. Ahnte er etwa das Eingreifen einer höheren Macht in sein Schicksal, da das Herz ihm in nicht zu beschwichtigenden Schlägen pochte? Und doch waren es nichts weniger als freudige Regungen, deren er nicht Herr zu werden vermochte. Der Bruder an einem schweren Erstickungsdahinsterbernd! Alles, was der vom Glück begünstigte, ehrgeizige Mann zu stolzem Baue aufgerichtet, das sollte er verlassen — Weib, Kinder, den prächtigen Besitz! Almächtiger Gott, war das denkbar? Fremde Hände sollten das große Fab und Gut in Zukunft verwalten, Jahre und Jahre hindurch, bis Felix' Sohn herangewachsen sein würde! Felix' Sohn? Bis zur Stunde war ja ein solcher aber noch nicht da. Würde des Himmels Gnade ihm wirklich einen schenken?

Wenn nun dieser Wunsch ihm versagt blieb? — Ein leiser Schauer beschlich Mr. William's Körper, und urplötzlich standen die Worte des Testaments seines heimgegangenen Vaters ihm vor der Seele: „Die Firma von der Capellen darf nie veräußert werden, niemals auf ein weibliches Glied der Familie übergehen, stets nur vom Vater auf Sohn, vom Onkel auf Neffen, vom Bruder auf den Bruder!“

Diesem Zwang vermochte William nicht zu verfallen. Nein, nein, das konnte, das durfte nicht Wahrheit werden, jetzt nicht mehr. „Ein Deutscher, dessen Namen in der Heimat einen hoch angeesehenen reinen Klang hat!“ schrieb Tante Refi.

Niemals möge er vergessen, daß er das sei! Mein Gott, hatte daselbe für ihn denn noch irgend eine Bedeutung? Hatte er sich doch längst schon losgesagt von allen Rechten, Pflichten und Vorurtheilen seines früheren Standes! Der neue Beruf befriedigte ihn so vollständig, sein ganzes Leben und Sein ging darin auf, so daß ihm auch nie mehr der Gedanke gekommen war, es könne oder müsse je anders werden.

Jabel, der hellglänzende Stern, welcher aus einem dunklen, jammer-vollen Dasein ihm heraus zu neuem Wirken geleuchtet, sollte er für ihn wieder verlöschen, untergehen? Konnte er ohne sie seine fernere Zukunft sich denken?

Und dennoch hatte Tante Refi tausendmal recht, indem sie schrieb: „Stähle dein Herz!“ Aber es war bereits zu spät. Seit jener Stunde in der Office, wo Jabel ihn um Verzeihung gebeten, wußte er, daß Vernunft und Vorstellungen vergebens gewesen, daß jene Liebe, die Alles duldet und überwindet und nur mit dem letzten Athemzuge endet, über ihn Gewalt bekommen habe. Stets und überall stand sie vor seinem Geiste, hörte er den berausenden Wohlklang ihrer Stimme. Und mehr als ein Blick hatte ihm ja bereits verrathen, daß sie selbst niedergedrückt würde durch ein abwendbares Verhängniß — daß sie keineswegs glücklich sei! Von nun an gehörte sein Leben ihr! Wachsen wollte er wenigstens über ihr und dem edlen Mädchen zu Zeiten der Noth thätkräftig beistehen, mochte kommen, was da wollte!

Einige Tage, nachdem Mr. William jenen inhaltschweren Brief seiner Tante erhalten, sah er wie gewöhnlich — die Berufspflichten waren abgethan — vor seinem Schreibtisch. Allein die Feder ruhte heute, und gedankenvoll starrte er auf das weiße Blatt Papier.

Seit fast einer Woche war ihm Miß Burton, außer einmal flüchtig auf der Treppe, wo sie seinen Gruß freundlich, aber stumm erwidert hatte, nicht begegnet. Alle jene Tage, an denen ihre schönen Augen ihm nicht zugelächelt, zählte er bereits zu den verlorenen. Jede Faser des Herzens sehnte sich nach ihrem Anblick, um so mehr noch, als er sie jetzt in Sorge wußte um den kranken Vater. Und doch konnte er nichts, nichts für sie thun.

Ein leises Jammern vor seiner Thür machte ihn plötzlich erschreckt stutzen. Was war das? Rasch entschlossen trat er auf den Vorfaal hinaus und gewahrte dort Jim, welcher, an die Wand gelehnt, bitterlich weinte.

„Nun, was ist dir, mein Junge?“ fragte er herantretend freundlich, während er des jungen Negers Schulter leicht berührte. „Hast du Schelte bekommen? Ist dir irgend ein Unglück zugestoßen? So rede doch, in deinem Alter schluchzt man nicht mehr, wie ein Knabe, Jim! Ich bin überzeugt, man hat irgend einen dummen Streich entdeckt, den du begangen. Wie?“

„D nein, o nein, Mr. William!“ stößte der junge Diener, sein braunes Gesicht mit den dick verschollenen Augen und Lippen dem Deutschen zuwendend, in dem ein ehrlicher, aber tief schmerzlicher Ausdruck sich darauf ausprägte. „Brown hat mich geschlagen, — unten in der Küche — in Gegenwart aller Dienstleute, und hat mir dabei gesagt, ich sei nicht werth, daß die Sonne mich beschiene; ich sei ein Speichelfänger, der vor einem Fremden lügenbuckele. Ach, ich hatte doch weiter nichts gekostet, als Sie — Sie Mr. William, vertheidigt und in Schutz genommen! Ich dulde es nun einmal nicht, daß man Uebles von Ihnen redet!“ Von Neuem begann der Neger zu schluchzen.

„Was? Mich vertheidigt?“ fragte Mr. William, ungläubig den Kopf schüttelnd, ohne indeß ein Lächeln unterdrücken zu können. „Ich vertheile dich wirklich nicht, mein Junge! Doch wird es besser sein, du kommst hinein in mein Zimmer, wo du mir ungestörter, als im Vorfaal Alles erzählen magst.“

Er öffnete die Thür und trat, gefolgt von Jim, ein.

„So, und nun berichte mir frei vom Herzen herunter deinen Kummer, sage mir auch, was ich dabei zu schaffen habe!“

Mit einem freundlich ermutigenden Blicke in die noch immer thranenden Augen des jungen Dieners setzte der Deutsche sich.

„Es kam so, Mr. William! Sie sprachen unten in der Küche über Mr. Frank Harvey. Man wunderte sich darüber, daß er jetzt so selten zu seiner Braut käme. Sally war natürlich nicht dabei, denn diese duldet

blos die Spendung der Sacramente gestattet, dagegen die Abhaltung von Messen und Predigten unterlag wird. Man glaubt die serbische Regierung beabsichtigt die Postrennung von der Diöcesan Curie und den Abbruch eines selbstständigen Concordats mit der römischen Curie.

Die anlässlich des letzten missverständlichen Conflictes zwischen Montenegro und Albanen an der Grenze zusammengetretene türkisch-montenegrinische Commission hat ihre Arbeiten beendet und ein Protocoll unterzeichnet, in welchem constatirt wird, daß auf beiden Seiten bei dem beklagenswerthen Zwischenfalle keinerlei feindliche Absicht vorgehalten hätte.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. April.

Bei dem Titel „Obergespänne“ ergreift das Wort Johann Balogh, um auf den Szongrader Obergespan zurückzukommen. Seine neulichen Angaben über die unregelmäßigen Rechnungen im Szongrader Comitatz hat der Staatssecretär nicht widerlegt. Redner kann sich jetzt auf Documente berufen. Er verliest eine Erklärung des Oberbuchhalters des betreffenden Comitatz, worin dieser die 1871/73-er Rechnungen als falsch und incorrect bezeichnet. Diese Erklärung hat nichts genügt, die Majorität des ständigen Comitatz-Ausschusses hat die Zurkenntnahme der Rechnungen empfohlen. Zwei Monate später wurde der Oberbuchhalter in Pension geschickt und der Vicebuchhalter, der gesagt hatte, die Rechnungen seien in Ordnung, zum Oberbuchhalter ernannt.

Er lehnt den Titel ab. Josef Madarasz nennt die Obergespänne einen Krebsknoten des Landes. Sie sind nichts als die Fortsetzer der Regierung. Der selbstbewußten Männer unter den Obergespännen gibt es sehr wenige. Mit der Institution der Obergespänne wird man die Verwaltung nicht reformiren können. Seit seiner Jugend ist er ein Gegner dieser Institution. Nicht einen Heller bewilligt er für dieselbe. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Graf Albert Apponyi: Von Seite der Regierungspartei und deren Blättern ist häufig betont worden, daß die von der Nationalpartei eingenommene Stellung gegenüber den Obergespännen nicht vereinbart werden könne mit jener Stellung, welche diese Partei der Verwaltungsreform gegenüber einnimmt. Nun aber muß Redner erklären, daß die heutige Stellung der Obergespänne durchaus nicht in die von der Nationalpartei contemplirte Verwaltungsreform hineinpaßt. Denn ein Cardinalprincip dieser Reform ist, daß jeder Depositär der öffentlichen Gewalt nur ein Exeutor der staatlichen Gewalt sein und dieselbe nie anders handhaben soll, als unter entsprechenden Garantien für das Publicum. Unsere Obergespänne fördern aber zumeist mehr die Interessen der Regierung, als jene der Verwaltung. (Lebhafte Beifall und Applaus links und auf der äußersten Linken.)

Statt die Verwaltung zu controliren, corrumpiren sie dieselbe. Die Obergespänne, welche eigentlich nur die Parteizwecke fördern, sollten nicht aus Landesgeldern, sondern aus der Casse der Regierungspartei bezahlt werden. (Stürmischer Beifall und Applaus links und auf der äußersten Linken. Große Bewegung rechts. Lärm. Präsident lautet.) Die Gelder der Staatsbürger sind nicht für Korbendienste da. Redner bemängelt an der jetzigen Stellung der Obergespänne auch, daß sie nur auf strafrechtlichem Wege zur Verantwortung gezogen werden können, wodurch ihre Verantwortlichkeit fast illusorisch wird. Denn daß die Regierung die Obergespänne ohne weiteres, nach Belieben entlassen könne, sei kein Erfolg hierfür, sondern nur ein doppelter Mangel an Garantie. Daß die Beamten nach oben hin unabhängig seien, ist gleichmäßig ein Interesse der guten Administration, wie des Publicums. Dazu kommt noch, daß die Praxis noch schlechter ist, als die Organisation selbst; und die Praxis, wonach die Obergespänne Parteizwecke zu dienen haben, ist unter dieser Regierung bis zum Gipfel entwickelt worden. Da wir von der Regierung keine Aenderung gehöret haben, ob sie diese Theilnahme der Obergespänne an dem Parteigetriebe perhorrescirt oder nicht, kann Redner den Titel nicht votiren (Beifall links.)

Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Geheimes Haus! (Hört! Hört! rechts; Lärm links und auf der äußersten Linken.)

Graf Gabriel Karolyi: Raum ist er aus Wien nachhause gekommen, spricht er schon wieder. Es wäre besser, wenn er schwiege. (Lärm; Hört! Hört! rechts.)

Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Der Herr Abgeordnete Graf Gabriel Karolyi kann, wenn er Lust hat und die Hausordnung es ihm gestattet, so oft dazwischen rufen, als er will, ich werde auf seine Zwischenrufe weder reflectiren, noch antworten. (Zustimmung rechts.) Graf Gabriel Karolyi (steht auf und verbeugt sich höflich): Ich nehme es dankend zur Kenntnis! (Große Heiterkeit links und auf der äußersten Linken. Geza Rubinyi ruft dazwischen: Zahlen Sie lieber Ihre Fahnenrechnung!)

Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Die Obergespänne sind auf Grundlage des G. N. XXI: 1886 in Verwendung und Wirksamkeit. Die Auffassung, als ob sie ihre gesetzlich vorgeschriebenen Pflichten nicht erfüllen würden, beziehentlich ihre administrative Controlspflicht für Parteizwecke verwenden, ist nur eine individuelle Auffassung (Wahr! So ist's! rechts; Lärm und Widerspruch links und auf der äußersten Linken), und

es nicht, daß man solche Reden über die Herrschaft führt. Und da meine Brown: es wäre Miß Bel schon recht, und Mr. Garbey solle sie nur noch eine Weile zappeln lassen. Sie hätte ihren Bräutigam auch gar zu empfindlich gekränkt. Solche Dinge ließe ein Gentleman sich nicht gern sagen. Alle schreien natürlich wild durcheinander und wollten wissen, was Miß Bel eigentlich gesagt habe — und —

Mr. William war aufgestanden und legte seine Hand auf Jim's beiten Mund.

„Ni, kein Wort weiter, Jim! Das sind Sachen, die ich nicht hören mag, und die du dir nicht erlauben darfst, zu erzählen!“

„Aber Mr. William, nun kommt doch erst die Hauptsache!“ rief der junge Mensch ungeduldig, nachdem er seine beiden Lippen der sanften Verhütung entzogen hatte. „Brown meinte ja eben, daß Sie den Liebesbrief auf dem Teppich im Voudoir verloren haben. Miß Bel hätte Anfangs geglaubt, das Papier wäre ihrem Bräutigam entfallen. Doch Mr. Frank soll wütend geworden sein über diesen Verdacht und förmlich gebührt haben, wie ein angeschossener Siour. Brown hat, da er, wie er erzählt, im Flur gerade die Lampen gefüllt hätte, vor der Stubenthür Alles mit angehört. Schließlich aber wäre Miß Bel doch von Mr. Frank's Unschuld überzeugt worden, daß nicht er, sondern Sie den Liebesbrief verloren.“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Stadtmauern.

Wie wird mir doch so sonderbar, so weh, Wenn ich der starken Mauern Trümmer seh, Der Mauern, die die Väter einst gebaut Und die so stolz in's Land hinaus geschaut!!

Die Mauern waren gar ein guter Schutz, Sie boten jedem äußern Feinde Trutz; Kam auch der Türke, der Kuruz' heran: Die Bürger standen einig Mann an Mann.

Und war auch noch so groß des Feindes Heer: Die Bürger setzten mannhafte sich zur Wehr; Sie wiefen blutig ab der Feinde Sturm, Denn treu und fest war Passion und Eurm.

zwar eine vom oppositionellen Gefühle jousfirte individuelle Auffassung. Inwiefern jedoch in Folge dieser Organisation oder der Wirksamkeit der Obergespänne selbst in der Praxis irgendwelche andere Verfügung und eine Veränderung der Stellung der Obergespänne nothwendig werden sollte, so wird sich noch für Jedermann Gelegenheit bieten, hierüber seine Meinung zu sagen, sobald wir die Verwaltungsreform verhandeln werden. (Zustimmung rechts.) Dann wird jeder der Herren Abgeordneten sagen können, wie er die Obergespänne organisiren möchte. (Zustimmung rechts.)

Die Summe, um welche es sich hier handelt, entspricht der Bestimmung des G. N. XXI: 1886. (Lärm links und auf der äußersten Linken.) Das betreffende Gesetz bestimmt das Maximum der Obergespännstellen, welches im gegenwärtigen Status nicht erreicht ist. Dieses Gesetz bestimmt auch die Bezahlung der Obergespänne. Man kann also, meiner Auffassung nach, die Botirung dieser Ausgabe auf gesetzlicher Basis nicht verweigern, und ich bitte deshalb das geehrte Haus, die Post zu votiren. (Zustimmung rechts; Lärm links und auf der äußersten Linken.)

Gabriel Ugron ist von der Aeußerung des Minister-Präsidenten nicht befriedigt; der hier aufgeworfenen Frage darf die Regierung nicht aus dem Wege gehen. Der Minister-Präsident sagte, er wolle die Corruption nicht. Dies ist aber nicht wahr. Er will die Corruption und will mit ihr regieren. Verfolgt wird die Corruption nur dann, wenn das Parteiinteresse es verlangt. Unsere Verwaltungs-Organisation ist nichts Anderes, als ein Korbsteiger unter Führung des Obergespänns. Dies gerichtet dem Lande mehr zum Schaden als alles Andere. Es ist einfach das Prefectsystem Napoleon's III. Daß die Obergespänne Parteizwecken dienen, ist keine individuelle Ansicht; dieser Thatsache haben die regierungsfreundlichen Abgeordneten es zu danken, daß sie hier sitzen. (Lebhafte Widerspruch rechts.) Die Obergespänne haben nicht der Administration zu dienen, sondern regierungsfreundliche Abgeordnete zu liefern. (Heiterkeit rechts.) Sie mögen darüber lachen, aber die ehrlichen Patrioten. (Großer Lärm rechts; Rufe: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Präsident lautet.)

Redner ist sehr verwundert, daß die Rechte dermaßen in Aufruhr geräth, weil er von ehrlichen Patrioten gesprochen hat. Die Ehrlichkeit im politischen wie im gewöhnlichen Leben muß ja Jedermanns Zweck sein.

Die Obergespänne sollten bloß den objectiven Standpunkt des Staates vertreten, aber thatsächlich vertreten sie nur Partei-Interessen. Die Regierung müßte nicht so sehr auf die Obergespänne als ihre politischen Agenten, sondern vielmehr auf die Erfordernisse der Verwaltung Rücksicht nehmen. Redner lehnt diesen Titel ab.

Geza Helfy bedauert ebenfalls, daß der Minister-Präsident die hier aufgeworfene Frage zu umgehen sucht. Der Obergespan, der aus Staatsmitteln bezahlt wird, soll dem Staate dienen, nicht einzelnen Parteien. Unter den jetzigen Verhältnissen sieht die Opposition mit der größten Besorgniß der geplanten Verwaltungsreform entgegen und sie muß gesetzliche Garantien fordern, daß wirklich die Verbesserung der Administration der Zweck der Reform sei. Er lehnt den Titel ab. (Beifall links.)

Präsident erklärt die Debatte über die Post für geschlossen.

Referent August Pulsky: Geehrtes Haus! Es sei mir gestattet, mit einigen Worten die aufgeworfene Frage zu illustriren und auf jenen großen Gegensatz hinzuweisen, welchen es zwischen den Prämissen in den Ausführungen der Herren oppositionellen Redner und zwischen den Consequenzen gibt, zu welchen sie gelangt sind. (Hört! Hört! rechts.) Der Herr Abgeordnete Johann Balogh hat die Frage so hingestellt, als ob der Obergespan für alle Fehler der Administration verantwortlich wäre, während der Herr Abgeordnete sehr wohl weiß — wie es ja auch aus dem von ihm verlesenen Acten hervorgeht —, daß die angebotenen Verfügungen nicht vom Obergespan, sondern von der Majorität der betreffenden Comitatz-Ausschüsse und von der Majorität der Congregation selbst getroffen wurden. (Zustimmung rechts.) Die Herren Abgeordneten wissen sehr wohl, daß bei der heutigen Organisation dem Obergespan keine dispositive, sondern nur eine controlirende Rolle zuzust. Wenn unter solchen Umständen der Obergespan verantwortlich sein soll und wenn dann in einzelnen Fällen der Obergespan eingreift, der Minister hierfür zur Verantwortung gezogen wird, weil der Obergespan verfügen und saniren wollte: so ist das ein Vorgehen, welches ich mir nicht erklären kann.

Geza Polonyi: Im Bacsar Comitatz will man das nicht! Referent August Pulsky: Wenn ferner die Opposition einerseits klagt, wie viele Uebelstände es in der gegenwärtigen Administration gibt und anspricht — was ganz richtig ist —, daß oft Solchen eine schwere Verantwortlichkeit zufällt, die keine Macht in Händen haben, und dann zu dem Schlusse gelangt, daß die Verwaltungs-Reform verschoben werden müsse, so ist das wieder ein Gegensatz, welchen die Herren Abgeordneten nicht erklären können. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Auf einen weiteren Gegensatz muß ich hinweisen in Folge dessen, was der Herr Abgeordnete Gabriel Ugron vorgebracht hat, indem er einerseits klagt, die Regierung und die Majorität streben nur nach der Macht, und andererseits ein so schönes Beispiel von Toleranz gibt, daß er auch die Ehrlichkeit für eine Partei monopolisiren will. (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm auf der äußersten Linken.)

Ich citire bloß die Worte aus seinem Munde, denn ich würde das für geschmacklos halten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die Beurtheilung dieser moralischen Begriffsverwirrung können wir ruhig der öffentlichen Meinung überlassen. (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm links und auf

Hätt' Gaber Böhmer, der Wütherich, Der Einlaß durch Verpöndung nur ersücht, Die er nicht hielt, weil sie nicht ernst gemeint, Und hier dann hauste wie der schlimmste Feind;

Hätt' er gefunden gleichen Widerstand, Wie's von der wackeren Kronstadt uns bekannt; Hätt' sich die Stadt gesetzt ihm zur Wehr: Er wäre eingedrungen nimmermehr.

Als Kälöczy die Stadt mit Heeresmacht Besann und sie zu erobern dacht, Da fand er so entschied'nen Widerstand, Daß er die Stadt nicht bracht in seine Hand.

Die Mauern haben einstens sich bewährt Und jeden Feindes Drängen abgewehrt, — Der Neuzelt Waffen hielten sie nicht Stand: Sie fielen durch der Bürger eigne Hand!!

„Mehr Licht und Luft“, so hieß das Zauberwort, Das die gewalt'gen Werke segte fort. . . . Das auch bei uns, so wie fast überall, Die Wälle und Bastionen bracht' zu Fall.“

Nun bis auf wenig Rest verschunnen sind Die Mauern, die der Stadt zum Schutz gedient. — Die starken Werke, sie sind nun dahin; Doch ist es dann nur ganz uns zum Gewinn,

Wenn Reid und Zwietracht bei uns nimmermehr Das Haupt erhebet und uns schwächt sehr, Wenn keiner seinen Volksgenossen drückt, Weil ihm etwa ein Plan nicht ist geblückt,

Wenn sich bei uns kein Kastenreich macht breit, Wenn bei uns herrscht immer Einigkeit; Wenn Jeder gern für Recht und Vaterland Bereit ist, zu erheben seine Hand, —

Dann sind wir stark auch ohne Schanz und Wall, Weil wir auch trotz der alten Mauern fall Das beste Volkwerk haben weit und breit In unsrer und der Brüder Einigkeit!

der äußersten Linken.) Auch der Führer der Nationalpartei hat eine Aeußerung, die von Jemandem, der bei der Frage der Verwaltungsreform so mitwirkte, wunderbar ist, daß nämlich der öffentliche Beamte nicht die Aspirationen der am Ruher befindlichen Partei. . . .

Graf Albert Apponyi: Die Interessen dieser Partei! August Pulsky: Ich habe den Ausdruck notirt. Sie sagten „Aspirationen“ und diese sind nothwendigerweise der Ausdruck der Staatsgewalt in jedem parlamentarischen Lande, weil in solchen Ländern die Majorität entscheidet und in ihren Aspirationen der gesetzliche Wille der Nation zum Ausdruck kommt. (So ist's rechts; Lärm auf der äußersten Linken.) Nur solche Minoritäten, welche den Staatsinteressen ihre eigenen Interessen voranstellen, können den öffentlichen Beamten diese einzige factische Möglichkeit, den abstracten Willen des Staates zum Ausdruck zu bringen, verweigern. (Großer Lärm links und auf der äußersten Linken.) Die Majorität hat ihre Geduld gezeigt und das Ministerium hat bewiesen, daß es keine Mißbräuche duldet. (Lärm links und auf der äußersten Linken.)

Der Herr Minister-Präsident und der Herr Staatssecretär haben dem Ausdruck gegeben, aber es kommt auch in sämtlichen Verfügungen der Regierung zum Ausdruck, daß sie keine Corruption duldet und daß sie nichts gefährlicher für die Regierung selbst erachtet, als wenn ihre Beamten mit ungeleglichen Mitteln zur Erreichung des Partei-Interesses mitwirken; so weit wird aber keine parlamentarische Regierung gehen, von ihren Beamten zu fordern, im Interesse der Opposition zu wirken und Corruption zu üben. (Stürmische Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Das duldet keine parlamentarische Regierung und wird auch unsere Regierung nicht dulden. (Zustimmung rechts.) Nachdem dieser Titel dem Gesetze entspricht, bitte ich das geehrte Haus, denselben zu votiren. (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm auf der äußersten Linken.)

Graf Gabriel Karolyi: Das ist eine Rede um 90.000 fl. (Stürmische Heiterkeit links und auf der äußersten Linken.)

Nach einer persönlichen Bemerkung Gabriel Ugron's wird der Titel votirt.

Die nächste Discussion eröffnete Bazmandy bei der Post „Schauspielwesen“. Redner führte aus, die Subvention der kön. Oper sei lächerlich groß, während für die Provinz bescheiden wenig gethan wird. Madarasz trat ebenfalls für eine ausgiebigere Unterstützung der Provinztheater ein, während Janybessy den städtischen Anschauungen Bazmandy's über die Budapester Oper entgegentrat. Auch berichtete er das von den Vorrednern über die Schauspielkunst der Provinz entworfenen Bild. Schließlich regte er abermals die Idee an, die hauptstädtischen Theater sollen dem Unterrichtsverföhr einverleibt werden. — Julius Horvath machte seine Elogen dem Grafen Keglevich, der bisher der beste, trotzdem aber der hier im Hause am meisten angefeindete Intendant war, und erklärte sich mit den gegenwärtigen Ergebnissen der Oper anzufrieden. Dem Unterrichtsminister sollen nicht nur die hauptstädtischen Theater, sondern das Schauspielwesen überhaupt untergeordnet werden.

Minister-Präsident Szapary warnte vor übertriebenen Forderungen, deren Gewährung angesichts unserer kaum in Ordnung gebrachten Finanzen nur gefährlich werden könne; hingegen könne er versprechen, daß in politischen wichtigen Orten die Schauspielkunst gehörig werde unterstützt werden.

Bei der nächsten Post gab Bazmandy seine Ansichten darüber zum Besten, wie die nationale Musik zu entwickeln wäre. Seine fortgesetzte Polemik mit Janybessy veranlaßte den Letzteren, in eingehender Weise zu erwidern.

Bei der Post „Krankenverpflegskosten“ brachte Arpad Rubinyi die unverhältnismäßig hohe Belastung, welche diese Post den ärmeren oberländischen Comitaten verursacht, zur Sprache und bat um eine Regelung dieser Angelegenheit, was der Minister-Präsident auch für die Zeit der nächsten Budgetverhandlung zusagte.

Bazmandy klagte gegen die Willkür bei der Verteilung der Apothekerrechte und beantragte, diese Rechte dem Meißbietenden zu verleihen, wodurch ein Fonds für Spitalzwecke gewonnen würde. — Der Minister-Präsident wies dem gegenüber auf die Nothwendigkeit hin, bei Verteilung solcher Rechte mit der größten Umsicht vorzugehen, die seitens des Ministeriums des Innern auch geübt werde.

Nachdem noch Madarasz seine bezüglich Erfahrungen mitgetheilt, machte Ernucht bei der nächsten Post, auf ein Werk Prof. Touffer's gestützt, auf das Hebammenwesen im ganzen Lande aufmerksam; namentlich klagte er darüber, daß in Szombathely, trotzdem die Stadt hierfür Opfer zu bringen wünschte, keine Hebammenschule errichtet wurde.

Das Findlingswesen wurde neuer von Gabriel Ugron auf's Tapet gebracht, worauf der gemene Minister des Innern Graf Geza Teleki das historische und Meritorische der Angelegenheit eingehend erörterte, um zu dem Resultat zu gelangen, daß Findelhäuser nur im Vereine mit Gebärhansalten errichtet werden können. Zweck seiner Rede war aber, den Minister des Innern zu ersuchen, einem eventuell zu gründenden Vereine warm entgegenzukommen und die vorhandenen Fonds dieser Bestimmung zuzuführen.

Auf diese allgemein sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen antwortete der Minister-Präsident, daß die Regierung einem solchen Verein jede Unterstützung gewähren würde, was aber nicht hindert, daß sie auch ihrerseits auf die gründliche Lösung dieser Frage bedacht sei.

Hierauf wurde die weitere Debatte (um 2 Uhr) auf morgen vertagt. Zum Schlusse kündigte der Justizminister an, daß er die Interpellationen Gulner's und Polonyi's am nächsten Samstag beantwortet werde. Zugleich beantragte er, zur Verathung des Gesetzentwurfes über die Gerichtsbarkeit der kön. Curie in Wahlangelegenheiten einen Dreißiger-Ausschuß zu entsenden.

Die Enthüllung des Kadekly-Denkmals.

Wien, 24. April.

Das Kadekly-Denkmal wurde heute Mittags in Anwesenheit Sr. Majestät, der Mitglieder des Herrscherhauses und der in Wien anwesenden Fürstlichkeiten, der militärischen und civilen Würdenträger und eines nach vielen Tausenden zählenden Publicums enthüllt. Die errichteten Tribünen waren dicht besetzt. Beim Festhalte, wo sich alle hervorragenden Persönlichkeiten, darunter Minister-Präsident Graf Julius Szapary, die Minister Josipovich und Szogyeny, ferner der Banus Graf Khuen-Hedervary und die obersten Hofchargen eingefunden hatten, sah man auch die vier Urenten Kadekly's und die Mitglieder der mit Kadekly verwandten größten Familie Beckheim versammelt. Etwa eine Viertelstunde vor Beginn des Festes trafen die Mitglieder des Herrscherhauses ein. Wenige Minuten vor 12 Uhr verkündeten Hornsignale die Ankunft Sr. Majestät. Die Klänge der österreichischen Volkshymne, in welche sich die brausenden Jubelrufe der Menschenmasse mischten, begrüßten den Monarchen, welcher die Mariakalbenuniform trug, beim Erscheinen auf dem Platze, wo Erzherzog Albrecht an der Spitze der Denkmalkommission Sr. Majestät empfing. Der König reichte dem Herrscherhofe die Hand und begab sich in das Zell zur Begrüßung der hohen Herrschaften und der anderen Fürstlichkeiten. Sodann trat Erzherzog Albrecht vor und richtete an Sr. Majestät eine Ansprache, in welcher er das Denkmal des treuen Dieners von fünf Monarchen, des Heldenpatrioten, des Vaters der Soldaten und des großen Siegers in Entscheidungsschlachten, gleichzeitig als das Zeichen der Dankbarkeit und zusammenwirkender Opferwilligkeit der unter dem glorreichen Ceptor Sr. Majestät vereinigten Völker bezeichnete. Sr. Majestät antwortete:

„Es ist ein erhebendes Moment, da die Hülle des Denkmals fällt, welches patriotisch dankbare Begeisterung dem leuchtenden Andenken des vereinigten Feldmarschalls Grafen Kadekly gemidnet hat. Mit hoher Befriedigung und wärmster Anerkennung begrüße ich das edle Werk, zu dessen

Werden mit wach von Bak problem Meiner jener Te neuer u Versüch Standbil Geschlech verkünder getragen sind, we landes u Be Generalk ab. Nach ertheilt h weise den Com Die theiligt inbesond freunlich hierauf v So aufgestell stätlich Es Kadekly Kadekly's Die brausende der Di Stefansp Ge Regen n mochte. empfang j groben it jobann it fordere vom 27. — Kai i eingetrof erwartet nach Sch von Bat — Kaiser Gatschina manöver Se Wilhelm Se meister G des 12. nimmt in 4 Uhr 9 Sitzung d welcher Durchfüh theilung i pro 1891 wäher-Ge der Grun Conscript und Bah für Beend Conscript Schullehr der Steu über die — Pfarre Nr. 2, in Lauris Stehpläze Heltauere und anlä gaffe-Nach 1. Zu H eines hüt Häusern u und Zins brunnens zur Kräf Bezunglic 6. für die 8. Nachd für einen Mannertu der Spore flüssig m Sämtlich Lauf d d Bestimmu Karpat suchten W des Curie abschlägig werden, d Fenster u sprechen g gaffe-Nach d. i. 348 Schuphäu schufes, u anderen s schließlic Inwiefern g — Hierau Muster jern

Werden sich Cure Hoheit, der ruhmvolle Nachfolger des Feldherrn Radetzky, mit wackeren Kampfgenossen und Veteranen aus Sturmbeugter Zeit, mit von Vaterlandsliebe erfüllten Kreisen und in künftlerischem Schaffen erprobten Männern erfolgreich verbunden hat. Allen sei Dank im Namen seiner gesammten Wehrmacht, in deren Reihen heute die Nachkommen jener Tapferen stehen, die Radetzky einst von Sieg zu Sieg geführt. Auf neuer und breiter Grundlage ruht die Wehrmacht, ihre berufstreuige Zucht schöpft sie aus ihrer ehrenreichen Vergangenheit. Radetzky's Standbild, eine Fiedlers Ruhm und hier pietätvoll gehütet, es wird fernem Geschlechtern des Feldherrn Ruhm und mit des Erzes Unvergänglichkeit verkünden, daß Treue und Hingebung, Standhaftigkeit und Thatendrang, getragen von unerschütterlichem Vertrauen in vereinter Kraft die Tugenden sind, welche ihn und seine Streiter stark machten zum Wohle des Vaterlandes und Meines von diesem unzertrennlichen Haujes.

Local- und Tagesnachrichten.

Hierauf ließ sich Se. Majestät die beim Denkmal speciell beauftragten Künstler vorstellen, wobei der König jeden einzelnen derselben, insbesondere den Schöpfer des Standbildes, Professor Zumbusch, durch freundliche Worte der Anerkennung auszeichnete. Se. Majestät beauftragte hierauf das Denkmal, wobei Zumbusch den Führer machte. Sodann begab sich der König zur Besichtigung der auf dem Heidenichus aufgestellten Veteranen aus den Feldzügen 48/49, deren stramme Haltung sich das Wohlgefallen Sr. Majestät erregte. Es befuhrte hierauf die ausgerückten Truppen, das Fußaren-Regiment Radetzky Nr. 5 an der Spitze vor dem König unter den Klängen des Radetzky-Marsches. Hiemit war die Feier zu Ende. Se. Majestät begab sich unter den kühnen Hochrufen der Volksmenge in die Burg zurück. Die Veteranenvereine marschirten an dem Denkmal vorüber bis zum Stefansplatz, wo sie sich auflösten. Gerade zur Stunde der Enthüllung des Denkmals fiel ein leichter Regen nieder, der jedoch den Glanz der Feier nicht zu beeinträchtigen vermochte.

Seine k. u. k. Hoheit General-Artillerie-Inspector F. W. Erzherzog Wilhelm ist gestern Abends in Klausenburg eingetroffen. Se. k. u. k. Hoheit der Herr General-Artillerie-Inspector Feldzeugmeister Erzherzog Wilhelm trifft morgen von Klausenburg zur Inspektion des 12. Artillerie-Regiments und der 35. Batterie-Division hier ein und nimmt im „Hotel Neureiter“ Quartier. (Central-Wahlaustrich.) Donnerstag den 5. Mai l. J. 4 Uhr Nachmittags, findet im Rathungsaale des Comitathauses eine Sitzung des Central-Wahlaustrichs des Hermannstädter Comitathes statt, in welcher folgende Gegenstände beraten werden: 1. Mittheilung über die Durchführung der allgemeinen Reichstagswahlen pro 1892-1897. 2. Mittheilung über die Flüßigungmachung der Reichstagen-Delegationen pro 1891. 3. Hohe Verordnung hinsichtlich Einleitung der Reichstagswähler-Conscription pro 1893. 4. Hohe Verordnung wegen Feststellung der Grundsteuer-Minimalätze für Siebenbürgen. 5. Feststellung der Conscriptions-Bezirke zur Berichtigung der Reichstagswählerliste pro 1893 und Wahl der Conscriptions-Delegationen. 6. Anberaumung des Termins für Abänderung der Conscriptions-Arbeiten. 7. Weisungen hinsichtlich des Conscriptions-Verfahrens. 8. Erhebungen über die wahlberechtigten Beamten, Schullehrer etc. 9. Mittheilung über die Verfügungen wegen Feststellung der Steuerhauptbücher für die Conscriptions-Arbeiten. 10. Mittheilung über die Anordnung der Wahl der Gemeindevorsteher für 1893.

(Vorlesung.) Samstag den 30. d., 7 Uhr Abends, liest Herr Warrer Dr. Eugen Fittsch im Saale des Musikvereins, kleine Erde Nr. 2, zu Gunsten des hiesigen ev. Frauenvereins Goethe's „Phygiene in Lauris“ vor. Eintrittskarten, und zwar Sperrkarte zu 50 kr. und Stehplätze zu 20 kr. sind in der Handlung des Herrn Josef Fikeli, Peltauerstraße Nr. 47, und Abends an der Casse zu haben. (Widmungen der Sporgasse-Nachbarschaft.) Vor und anlässlich der Auflösung der hiesigen Nachbarschaften hat die Sporgasse-Nachbarschaft aus ihrem Vermögen nachstehende Widmungen gemacht: 1. Zu Zwecken der Pflasterung der Sporgasse 500 fl., 2. zur Herstellung eines hübschen, sehenswerthen Brunnens in der Sporgasse vor dem Häusern Nr. 5 und 7 (herzustellen durch hiesige Gewerbetreibende) 200 fl. und Zinsen 65 fl., zusammen 265 fl., 3. zur Herstellung eines Auslaufbrunnens vor dem Ursulinern-Kloster 50 fl., 4. der freiwilligen Feuerwehr zur Kräftigung des Emerich Berger'schen Fonds zur Unterstützung für Kranke 150 fl., 5. für ein Freibett in der ev. Krankenpflege 100 fl., 6. für die ev. Mädchenschule 50 fl., 7. dem Stadtverschönerungsverein 30 fl., 8. Nachbarschaftsbienener-Entlohnung 5 fl., 9. den Rest dem ev. Waisenhaus für einen Freiplatz 81 fl. 40 kr., 10. schließlich dem Hermannstädter Männerturnverein für den „Turnhalle-Baufond“ den aus einer Forderung der Sporgasse-Nachbarschaft gegen die Franz Warbender'sche Concursmasse flüssig werdenden Betrag per 143 fl. 83 kr., zusammen 1375 fl. 23 fr. Sämmtliche Beträge (mit Ausnahme des sub 10 erwähnten) wurden im Laufe dieses Jahres durch den bisherigen Nachbarrath an den Ort ihrer Bestimmung abgeführt. (Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins.) In der vorgestern Abends abgehaltenen gut besuchten Versammlung berichtete der Obmann, daß zwei die Unterstützung des Curhauses bezweckende Gesuche von den angegangenen Behörden leider abschlägig beschieden wurden. Dagegen konnte mit Freuden mitgetheilt werden, daß: 1. Herr Michael Ziegler, Schlossermeister, Beschläge für Fenster und Thürnen des Curhauses - seinem vor Jahren gegebenen Versprechen gemäß - unentgeltlich zu liefern bereit sei; 2. die Reisergasse-Nachbarschaft anlässlich ihrer Auflösung die Hälfte ihres Vermögens, d. i. 348 fl. dem Curhausbaue widmete. Die Aufnahme der für die Schenkung bestellten Aufseher, sowie jene Mittheilung des Centralauschusses, laut welcher die Hauptversammlung heuer vor Zusammenritt der anderen sächsischen Vereine, im August hier, abgehalten werden soll, und schließlich die für die durch Feuersbrunst abermals heimgekehrten Goobder Insassen gemachte Widmung von 26 fl., wurden zur Kenntniß genommen. Hierauf wurde der Bau eines Schuphauses beim Freeder See, nach dem Muster jenes auf der Bräbe, bei entsprechender Reducirung der Dimensionen,

mit einem Kostenaufwande von 900 fl. beschloffen und die Ausführung für das Jahr 1893 in Aussicht genommen. - An Dotationen sollen von der nächsten Hauptversammlung beantragt werden: 1. für das Schuphaus beim Freeder See 500 fl., 2. für Wegbauten 100 fl., 3. für Führerwesen 100 fl., zusammen 700 fl. Nachdem noch Herr k. u. k. Oberst-Brigadier Grich von Engel als Sectionsmittglied aufgenommen worden war, schloß der Vorsitzende die Sitzung um 1/10 Uhr. (Todesfall.) Juliana Schulz geb. Schiller, Wollwebermeisters-Witwe, ist am 27. d. im 57. Lebensjahre nach längerem schmerzhaften Leiden hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Freitag den 29. d., 3 Uhr Nachmittags, auf dem evangelischen Friedhofe A. B. statt.

(Die Kronstädter allgem. Pensions-Anstalt) hält am 28. Mai, 3 Uhr Nachmittags, in Kronstadt ihre ordentliche General-Versammlung ab. (Lieferung.) Beim k. u. k. bulgar. Kriegsministerium in Sophia findet am 7. Mai l. J. n. St. eine Offertverhandlung wegen Lieferung von grauem Mantelkuch (90.000 Meter), Zellkugeln, wasserdichten Dedern, Stiefelsohlen (55.000 Paar) und Halbsohlen (69.000 Paar) statt. Die Superlicitation ist für den 16. Mai anberaumt. Caution: 5%. Die bezügliche Mittheilung, worin auch mehrere verlässliche Agenten namhaft gemacht werden, kann im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer eingesehen werden.

(Bischofsjubiläum.) Unter dem 25. d. wird aus Karlsburg berichtet: Anlässlich seines zehnjährigen Bischofsjubiläums brachte gestern die studierende Jugend dem Bischof Vöhrar einen Festzug dar. Heute Vormittags machten das Capitul, der Centralclerus, das Seminar und der Professorenkörper des Obergymnasiums ihre Aufwartung. Der Bischof empfing ferner die Beamten der Gerichte und der anderen staatlichen Behörden, den Magistrat und eine Deputation der Commune. Der Jubilar dankte herzlich für die freundliche Erinnerung und sprach die Hoffnung aus, diesen Dank in der Zukunft auch betheiligten zu können.

(Feuer in einer Kirche.) Man schreibt aus Temesvar: In der Pfarrkirche der Vorstadt Josefstadt entzündete sich während der Communion der Schleier eines weißgekleideten Mädchens, wodurch in der überfüllten Kirche unbeschreibliche Panik entstand. Weiber und Kinder drängten schreiend in die Sacristei und nach den Ausgängen; mehrere wurden ohnmächtig. Als die Situation bedrohlich wurde, unterbrach Pfarrer Bögl das Hochamt, verließ im vollen Ornat den Altar, riß den brennenden Schleier vom Kopfe des bewußtlos gewordenen Mädchens und erlöschte das Feuer. Nach längerer Pause wurde die Messe fortgesetzt.

(Krankheit.) Aus Preßburg, 25. d. wird berichtet: In der hier weilenden Menagerie Kludsky verendete vor einigen Tagen ein Löwe an der Rotkrankheit, in welche derselbe wahrscheinlich aus dem Grunde fiel, weil er Fleisch von einem kranken Pferde fraß. In Folge dessen wurde die ganze werthvolle Menagerie polizeilich contumacirt, und der Besuch derselben verboten.

(Ein papierenes Schiff.) In Pancsova wurde dieser Tage ein interessantes Schiff gesehen, der Propeller „Boroni“ der böhmisch-herzogebowinischen Schiffsahrt-Unternehmung. Der Oberbau des Schiffes ist aus Papier-Maché, die Maschine 63-pferdekraftig. Das Schiff hat eine neuartige, von den Donauschiffen ganz abweichende Construction und ist mit zehn Matrosen besetzt.

(Berliner in Wien.) Die Mitglieder der Berliner Niederstafel unternahmen am 25. d., am letzten Tage ihres Wiener Aufenthaltes, einen Ausflug auf den Rabenberg, von wo sie sich nach Schönbrunn begaben. Hier wurde ihnen die Ehre zu theil, vor Sr. Majestät und vielen Mitgliefern des Hofes ihre Gesangskunst zeigen zu können. Es ist überflüssig, zu bemerken, daß die stimmgewaltige, geschulte Sängerschaft ihr Bestes einsetzte und auch das Beste that. Die Production fand um 7 Uhr Abends in der großen Galerie statt. Vom Hofe waren anwesend: die Erzherzoge Karl Ludwig, Ferdinand, Ludwig Victor, Albrecht, Friedrich, Wilhelm, Ernst, Rainer, die Erzherzoginnen Maria Theresia, Elisabeth, Isabella, Marie. Ferner erschienen der deutsche Botschafter Prinz Reuß mit Gemahlin und die Herren und Damen der deutschen Botschaft, der preussische Oberst Uruß, die obersten Hofchargen, die Gardecapitäne und die Hofdienste mit ihren Gemahlinen, die General- und Flügeladjutanten des Kaisers, die Minister Kalnoth und Taaffe, Obersthofmeisterin Gräfin Wöls, Staatsrath Braun, General-Intendant Bezegny, Statthalter Kiekmannszegg mit Gemahlin, Bürgermeister Priz und die Leitung des Wiener Männergesangvereins. Der Kaiser zeichnete nach beendigter Production den Vorstand Weißer, den Hofführer Jander, die anderen Functionäre, sowie mehrere Sänger durch Ansprachen aus und äußerte sich in Worten vollen uneingeschränkten Lobes über die Leistungen und die Leistungen der Sänger höchlich befriedigt. Der Botschafter Prinz Reuß dankte dem Bürgermeister für den herzlichen Empfang der Berliner in Wien, speciell im Rathhause. - Nachdem sich der Hof zurückgezogen, widmeten sich die Sänger culinarischen Genüssen an den aufgestellten reichen Buffets.

(Die böhmische Köchin) fragt in der Küche: „Madame, können mir sagen, was ist Geh-Tisch? Ich weiß, was ist Geh-Tisch und Thee-Tisch, aber ich weiß nicht, was ist Geh-Tisch.“ „Ja, wie kommt Du denn zu dieser sonderbaren Frage?“ erkundigt sich die Hausfrau, worauf die Köchin erklärt: „Gestern hat gefessen Herr am Tisch mit jungem Doctor, was hat vorgelesen schöne Gedichte. Hat Herr Arm gestützt auf Tisch und hat gesagt: Das ist Geh-Tisch“ (göthisch).

(Zur Massage-Cur.) Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Gichtreizen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Quetschungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „Moll's Franzbranntwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 kr. Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Vieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schupmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 27. April. Molliere's gestern zur Aufführung gebrachtes Lustspiel „Der eingebildete Kranke“ (Le malade imaginaire) bereitete den Besuchern zwei wirklich genussreiche Stunden. Die Persönlichkeit des Quackalbers von gewissenlosen Ärzten, die einen reichen Gefunden ausbeuten, bis dieser sich schließlich selbst einbildet, daß sein gar nicht vorhandenes Leiden unheilbar sei, ist von Molliere unübertrefflich durchgeführt. Das heitere Stück spielt in der Lebensgeschichte des Verfassers eine traurige Rolle. Als nämlich Molliere am 7. Februar 1673 darin den Argon gab und in dem Promotionsacte das Wort „Juro“ sprach, überfiel ihn ein Blutsturz, der nach wenigen Stunden seinem Leben ein Ende machte. Die Vorstellung war unstreitig eine der bestgelungenen und gewissenhaftesten. Eine wahre Freude war's, zu sehen, mit welcher Lust und Liebe alle Mitwirkenden bei der Sache waren. Das von Beginn an bis zum letzten Acten des Vorhanges ununterbrochen in denkbar heiterster und angeregtester Stimmung erhaltene Publicum wurde nicht müde, den eifrigen Darstellern wohlverdienten Beifall zu klatschen, von welchem der Wönantheil den Damen Bokody (Zoinette) und Margit Derzsenyi

(Angelica), den Herren Bokody (Titelrolle), Hibbegi (Dioforius jun.) und Kovacs (Notar) zufiel. - Merckwürdig, herzig, reizend und mit staunenswerther Sicherheit spielte die kleine Martha Bokody die Luison; das entzündete Haus jubelte ihr förmlich zu und rief sie bei geöffneter Bühne hervor. - Lobend verdienen noch hervorgehoben zu werden Fr. Acs (Beline), ferner die Herren Demeny (Dioforius sen.), Crnyi (Cleante), Gallo (Purgon) und Penzes (Gerald). - Das Ensemble im Promotionsacte klappete ausgezeichnet und ließ an Glätte nichts zu wünschen übrig.

Neueste Nachrichten.

Paris, 26. April. Wie die Blätter melden, hat gestern Abends in der Rue d'Enghien in einem nur von Kaufleuten bewohnten Hause ein Dienstmädchen eine Blechbüchse mit brennender Lunte gefunden. Das Dienstmädchen hat die Lunte rasch mit den Füßen zertritten. Die Blechbüchse, deren Inhalt nicht bekannt ist, wurde der Polizei übergeben.

Paris, 26. April, Mitternacht. Die Explosion im Restaurant Bery hatte, soweit bisher festgestellt werden konnte, die Verwundungen von 5 Personen zur Folge. Dem schwerverwundeten Restaurateur Bery mußte der Fuß abgenommen werden. Die Ursache der Explosion ist bisher nicht bekannt. Der Polizeicommissar, der vor dem Restaurant postirt war, hatte nichts bemerkt. Derselbe wurde in Folge der heftigen Lusterhütterung zu Boden geworfen. Die Waaren in einem benachbarten Magazin wurden zerstört. Ein Individuum, das bei der Explosion Rufe „Es lebe die Anarchie!“ ausgestoßen, wurde verhaftet. Auch zwei andere Individuen wurden verhaftet, doch weiß man noch nicht, ob sie die Schuldigen seien. Auf der Unglücksstätte hatten sich der Polizeichef, der Chef des Municipalrathes und der Cabinetchef des Ministeriums des Innern eingefunden.

Paris, 26. April. Die Schreckenstunde von dem jüngsten Bombenattentat verbreitete sich noch im Laufe der Nacht einem Lauffeuer gleich. Tausende Menschen umstanden das Haus, wo das Restaurant sich befand und wo die Polizei beim Schein der Fackeln nach den Spuren der Bombe suchte. Die Explosion richtete schreckliche Verwüstungen an. Die Gassenfront und das Innere der Schankstube wurden gänzlich zerstört. Der Fußboden war eingestürzt, so daß die Verwundeten aus dem Keller, wohin sie geflüchtet waren, herausgezogen werden mußten. Den Erhebungen zufolge war die Bombe in ein Kellerfenster gelegt worden und die Zündschnur hatte eine Länge von mehreren Metern, so daß sie leicht von einer Boulevardbank aus angezündet werden konnte. Zimmerhinz bleibt es merkwürdig, daß das verwegene Attentat bei der speciellen strengen Ueberwachung des Bery'schen Schanklocales möglich war. Es gab insgesammt elf Verwundete. Dem unglücklichen Bery mußte ein Fuß sofort amputirt werden. Zwei verdächtige Individuen wurden verhaftet. Welche Folgen das Attentat auf die Schwurgerichtsverhandlung gegen Ravaçol haben werde, ist noch nicht bekannt.

Original-Telegramme.

Wien, 27. April. Die Jungeschen bereiten einen Antrag vor, den Justizminister in Anklagezustand zu versetzen wegen der Errichtung des Bezirksgerichts in Bedelsdorf.

Berlin, 27. April. Hier wurden Hausdurchsuchungen bei Socialisten und Anarchisten vorgenommen und 20 Personen verhaftet.

Paris, 27. April. Die Verhandlung gegen Ravaçol wurde heute Nachts zu Ende geführt. Ravaçol und Simon, die sich frech benahmen und den Präsidenten verspotteten, wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Das Auditorium nahm das Verdict mit Rufen auf. Die Bevölkerung ist unmutig über die Geschworenen; die Blätter tabeln das Verhalten der Geschworenen. Gestern wurde der angebliche Attentäter gegen das Restaurant Bery, Namens Francois, verhaftet; auch ein anderer Anarchist, Lapagra, wurde verhaftet.

Rom, 27. April. Hier und in den größeren italienischen Städten wurden die Führer der Anarchisten verhaftet.

Ulvorno, 27. April. Im Schweizer Consulat plagte eine mit Pulver gefüllte Papierbombe, ohne Schaden anzurichten.

Fremden-Liste vom 27. April.

Hotel Neureiter. Dr. Glarash, Gerichtsrath, von Klausenburg; Karl Hibbegi, Alexander Barak, von Weibsch; Serban, Grumbelbacher, von Bolla; Trajan Melian, Expriester, von Kronstadt; Hermann Schwarz, Kaufmann, von M. Barabich; S. Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch. Hotel Gassermann. Franz Koch, Panoramabesitzer, von Endapess; Andreas Rautsch, Schneidermeister, von Sibbsalva. (Eingefendet.)

Seiden-Damaste

fl. 1.40 kr. per Meter bis fl. 17.75 fr. schwarze, weiße und ein-, zwei- und dreifarbige (ca. 38 Qualitäten und 600 verschiedene Farben, Dessins etc.), verbleicht, toben- und säureweiss, porto- und vollstei die Seiden-Damaste. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. - Ballseidenstoffe von 55 fr. ab.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: A. Bokody. Heute Donnerstag den 28. April 1892: Ideges nök. - Nervöse Frauen. Französisches Lustspiel in 3 Aufzügen von E. Blum und Raoul Toche.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. April

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schantz.-Bl.-Oblig., Goldrente) and Price (e.g., 109.75, 100.50).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. April

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schantz.-Bl.-Oblig., Goldrente) and Price (e.g., 110.85, 99.00).

Sz. 2375/1892.

[349] 2-3

polg.

Hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék közhírre teszi, hogy Kis-Csúr község határa általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalást a nagyszzebeni általános lakarekpenztár kérelme folytán elrendelte s annak határnapjául 1892. évi július hó 4-ik napját, deledőtti 9 órakor, a kiscsúri községi irodába kitűzte.

Ezen tárgyalásra az említett község összes birtokosai azon megjegyzéssel idézettek meg, hogy az arra meg nem jelenő birtokosok a tagosításba beleegyezőknek fognak tekinteni.

A nagyszzebeni kir. törvényszéknek 1892. április hó 19-én tartott üléséből.
Jánosi Sándor, elnök.

A-406/1892. szám.

[350] 1-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. ministerium az 1892. évi április hó 14-én kelt 14750. sz. rendeletével a torda-brassói állami közút 143-ik és 153-ik szakaszán levő 107. sz. Szviz és 124. sz. Czibin hidak helyreállítását 3909 frt. 67 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok fogantatásának biztosítása czéljából az 1892. évi május hó 17-ik napjának deledőtti 9 órájára a szebenvarmegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhivatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bántépénzzel ellátott zárt ajánlatukat kitűzött nap deledőtti 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1892. április hó 25-én.

Szebenvarmegyei m. kir. államépítészeti hivatal.

M.-3. 1983/1892.

[263] 3-3

Kundmachung.

Da laut Erlass des hohen k. und k. gemeinsamen Kriegs-Ministeriums, Abth. 9, Nr. 769/1892, die Ausdehnung der Begünstigungen des XX. G.-N. ex 1887 und X. G.-N. ex 1891, wodurch den hinterbliebenen Familien der seit dem 30. April 1887 verstorbenen Officiere des Activo oder Ruhestandes eine staatliche Versorgung zugesichert wird, auch auf die Officiers-Witwen und Waisen, deren Gatte, beziehungsweise Vater noch vor dieser Zeit gestorben war, angelehnt wird, hiezu aber die nöthigen Daten über das eventuelle Erforderniß bei Durchführung dieser Absicht fehlen, werden alle Officiers-Witwen und Waisen, deren Gatte (Vater) vor dem 30. April 1887 gestorben ist und die jenseit der Zeit keinen Anspruch auf staatliche Versorgung haben, aufgefordert, sich behufs Einvernahme über die benötigten Daten entweder hieramts oder beim k. und k. Er-gänzungsb.-Bezirks-Commando Nr. 31 bis 10. Juni l. J. zu melden.

Eben, die im Pensionsstande des Gatten geschloffen wurden, sind nicht nachzuweisen.

Hermannstadt, am 22. März 1892.

Der Magistrat.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Moll's verbriefte Marke aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Wirksamkeit dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Gicht, Rheumatismus und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauch-Anweisung 1 fl. o. w.

Moll's Franzbranntwein und Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ versehen ist.

Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel.

Preis der plombirten Original-Flasche 90 kr.

Haupt-Verfandt

durch (1) 18-58

A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Klein, Apoth.; Klausenburg: Joh. Biro, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Szász-Tégen: Gustav Rösler.

Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhren-Werke, Haupt-Bureau für Oesterreich-Ungarn, Italien und den Orient, Wien, I., Kärntnering 17.

Central-Bureau: Berlin N.W., Pariserplatz 6. - Werke in Komotau in Böhmen, Remscheid und Bous a. d. Saar. - Telegr.-Adr.: Rohrmanesmann.

Nahtlose Mannesmannröhren (directes Walz-Product aus dem massiven Stahlblock).
Hochdruckröhren von 50-350 Millimetern Durchmesser, in Wandstärken von 4, 5 oder 6 Millimetern, mit Flanschen oder Muffen, für Dampf-, Wasser-, Petroleum-, Druckluft-Leitungen. Uebernahme ganzer Leitungen.

Siederöhren für Siederöhren, Locomotiven, Locomobilen, Schiffskessel etc. Siederöhren mit von der Feuerseite stetig abnehmender Wandstärke, neueste und practisch empfehlenswerthe Form. Ohne Preiserschöpfung.

Gasröhren, Bohrröhren und Hohlgestänge, Röhre für Heißwasser-Heizungen, Reservoirs für comprimirt Gase etc. Kellerföhlungsrohre. (277) 10-50

Telegraphenstangen und Telephonstangen, Säulen für oberirdische Stromzuführungen bei electr. Bahnen, Mannesmannröhren aus hartem Werkstoff für Bolzen, Büchsen und solche Werkzeuge.

Aluminium-Röhren. Preislisten, Kostenaufschläge und Informationen auf Wunsch kostenfrei.

Naturreine Weine

und zwar:

Tischwein, Schiller	per Liter	36 fr.
" Kokler	"	44 "
Riesling, bouquetreich	"	60 "
Echt Ofner Adlerberger	"	80 "

empfehl't
Emil Kirscher,
Heltauergasse Nr. 38
und
Kleiner Ring Nr. 8
(vormals Kirchgatter's Weinhaus).

Im vorm. Kirchgatter'schen Weinhaus findet ein solides Mädchen sofortige Aufnahme.

Wein-Extrakt

zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen gesunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.
Preis für 2 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Wein) 5 fl. 50 fr. Recept wird gratis beigegeben. - Für besten Erfolg und gesundes Fabricat garantire ich.

Spiritus-Ersparniß

erzielt man durch meine unübertroffene Verstärkung-Effenz für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.
Preis 3 fl. 50 fr. per Kilo (auf 600-1000 Liter) inclusive Gebrauchs-Anweisung.
Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche Effenzen zur Fabrication von Rum, Cognac, feinen Liqueuren etc. in unübertroffener Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben. Preisliste franco.

Karl Philipp Pollak, Prag,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik.

Solide Vertreter gesucht.

[388] 4-50

Altes Eisen

kauft jedes Quantum zu den höchsten Preisen das

Zeughammerwerk des Joh. Mátyásfy & Sohn
in Vajda-Hunyad. [344] 2-3

Aus dem Amtsblatte.

Anforderung.
Dem Torbater Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Samuel Horvath in Gerend bis 9. Juni.
Kundmachung.
Dem Hermannstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Zurückfügung der Commission in Kleinchenern am 4. Juli statt findet.

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die
Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Besuche kaufen könnte; dabei ausschließlich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht bloß von irgend einem Clavierspielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Claviers gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrfährige Garantie selbstverständlich. [333] 35-40

Vorsicht beim Einkaufe von

Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt!... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Insecten, und darum nehme ich nur: eine verjiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ an!“

- In Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen.
- Ludwig Fuchs.
- Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky).
- Josef Wagner.
- Johann Billes.
- Gustav Gürtler.
- Carl Herzberg, Apotheker.
- G. W. Grohmann.
- Franz Jahn Söhne.
- Gustav Kessler.
- Josef Jikell.
- Ludwig Kurovsky.
- F. A. Reissenberger.
- Andreas Göbbel.
- Michael Mathias.
- Rudolf Schuster.
- Josef Schwarz.
- Wilhelm Frank.
- R. Gardik.
- Jul. Ballmann.
- Friedrich Homm.
- Gustav Frank.
- Friedrich Ziegler.

In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin“-Placate ausgehängt sind. [272] 2-18